

**Andrea Müller**

# Mobile Kommunikationsmedien in der Lebenswelt Jugendlicher - Beispiel Handy

**Diplomarbeit**

# BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei [www.GRIN.com](http://www.GRIN.com) hochladen  
und kostenlos publizieren



# **Mobile Kommunikation in der Lebenswelt Jugendlicher – Beispiel Handy**

## **- Fokussierte Interviews -**

Als Diplomarbeit vorgelegt im Fach Sozialpädagogik  
an der Universität Siegen

von

Andrea Müller

Siegen, März 2007

<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>2</b>
Abkürzungsverzeichnis	5
Vorbemerkungen	5
Danksagungen	6
<b>1. Einleitung</b>	<b>8</b>
<b>2. Theoretische Grundlagen</b>	<b>11</b>
<b>2.1 Definitionsgegenstand Handy</b>	<b>11</b>
<b>2.2 Entstehungsgeschichte des Mobiltelefons</b>	<b>13</b>
2.2.1 Historischer Rückblick	13
2.2.2 Historie des Mobiltelefons	14
<b>2.3 Verbreitung und Marktanteil der mobilen Kommunikation</b>	<b>17</b>
<b>2.4 Prepaid vs. Postpaid</b>	<b>22</b>
2.4.1 Prepaidkarte	22
2.4.2 Postpaid – Vertragsbindung	24
<b>3. Jugend um 2000 - Versuch des Porträts einer Jugendgeneration</b>	<b>25</b>
<b>3.1 Generation ? - Eine Generation ohne Namen?</b>	<b>27</b>
<b>3.2 Die Jugend von heute - Mobilität im Moratorium</b>	<b>32</b>
<b>3.3 Jugendliche Freizeitgestaltung um das Jahr 2000</b>	<b>35</b>
<b>3.4 Jungdliches Leben in der Peer-Group</b>	<b>42</b>
<b>4. Fokussierte Interviews mit Jugendlichen - Das Forschungsdesign</b>	<b>49</b>
<b>4.1 Die Forschungsfrage</b>	<b>49</b>

<b>4.2 Das Forschungsdesign - Methodenbeschreibung und Untersuchungsverlauf</b>	<b>50</b>
<b>4.3 Auswahl und Darstellung der Interviewpartner</b>	<b>52</b>
4.3.1 Interview mit Marc	54
4.3.2 Interview mit Anna	58
4.3.3 Interview mit Martin	61
4.3.4 Interview mit Deniz und Babette	64
4.3.5 Interview mit Chris	68
<b>4.4 Fazit</b>	<b>72</b>
<b>5. Mobile Kommunikation im Familiensystem</b>	<b>79</b>
<b>5.1 Familiäre Anschaffungsgründe für ein Mobiltelefon</b>	<b>79</b>
<b>5.2 Nutzen der familiären Mobilkommunikation</b>	<b>87</b>
5.2.1 Sicherheitsfunktion in der Familie	87
5.2.2 Funktion emotionaler Stabilisierung	90
5.2.3 Organisationsfunktion: Das Mobiltelefon als Zeitressource	92
5.2.4 Erziehungsfunktion und soziale Kontrolle	93
<b>6. Das Handy als Konflikträger und Risikoquelle</b>	<b>99</b>
<b>6.1 Darstellung der unterschiedlichen Konfliktpunkte</b>	<b>99</b>
6.1.1 Die Anschaffung des Handys	100
6.1.2 Konfliktpunkt: Soziale Kontrolle durch die Eltern	101
6.1.3 Konfliktpunkt: Die Nutzung des Handys im familialen Haushalt	102
6.1.4 Konfliktpunkt: Der Markenfetischismus der Jugendlichen	104
6.1.5 Die Kosten des Mobiltelefons - Das Handy als Schuldenfalle?	106
6.1.6 Konfliktpunkt: Das Erreichbarkeitsdilemma	119
<b>7. Mobile Kommunikation in der Peer-Group</b>	<b>127</b>
<b>7.1 Das Mobiltelefon als Statussymbol</b>	<b>127</b>
<b>7.2 Jugendliche Handynutzung und deren Funktionen</b>	<b>138</b>
<b>7.3 SMS-Kultur in der Peer-Group</b>	<b>153</b>
7.3.1 "Das Sammeln von Kurzmitteilungen und kollektive Kultur"	158

7.3.2 “Das Weiterleiten von Ketten-SMS”	160
7.3.3 “Kollektives Lesen und Verfassen von Textbotschaften”	162
<b>7.4 “Beziehungen”</b>	<b>163</b>
<b>7.5 “Neue mobile Sprachstile”</b>	<b>171</b>
<b>7.6 “Das Repertoire persönlicher Kurzmitteilungen”</b>	<b>178</b>
<b>7.7 “Reziprozitätsnormen”</b>	<b>181</b>
<b>8. Fazit</b>	<b>183</b>
<b>9. Literaturverzeichnis</b>	<b>191</b>
9.1 Internetquellen	193
9.2 Abbildungsverzeichnis	194
9.3 Tabellenverzeichnis	195
<b>10. Anhang</b>	<b>197</b>
10. 1 Interviewleitfaden	197
10.1.1 Leitfragenpunkte	197
10.1.2 Transkriptionsregeln	197
10. 2 Interview mit Marc	198
10. 3 Interview mit Anna	209
10. 4 Interview mit Martin	213
10. 5 Interview mit Deniz und Babette	217
10. 6 Interview mit Chris	229
10. 7 Ratgeber “Schuldenfalle Handy”	246
10. 8 Werbematerial “Mobiltelefone”	252

## Abkürzungsverzeichnis

A.	Anne
à	pro
Abb.	Abbildung
Anm.	Anmerkung
AM	Andrea Müller
am	ante meridiem (vormittags)
@	at
B.	Babette
bzw.	beziehungsweise
C.	Chris
ca.	circa
co.	Compagnie
Co. KG	Compagnie Kommanditgesellschaft
D.	Deniz
de.	Deutschland
d.h.	das heißt
DM	Deutsche Mark
DVD	Digital Versatile Disc (engl.)
€	Euro
E-Mail	Electronic Mail (engl.)
et. al.	et alii (lat.) und andere
etc.	et cetera (lat.)
ggbf.	gegebenenfalls
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GSM	Global System for Mobile Kommunikation (engl.)
M.	Marc bzw. Martin
Mhz	Megahertz
MP3	Standard zur Tonkompression
	Moving Picture Expert Group 1.0 Layer 3

o.ä.	oder ähnliche/s
PC	Personal Computer (engl.)
pm	post meridiem (lat.) nachmittags
S.	Seite
SCHUFA	Schutzgemeinschaft für allgemeine Kreditsicherung
SMS	Short Message Service
TV	Television
u.a.	und andere
UMTS	Universal Mobile Telecommunications System (engl.)
vgl.	vergleiche
WAP	Wireless Application Protocol (engl.)
www.	World Wide Web (engl.)
z.B.	zum Beispiel

## Vorbemerkungen

### 1. Lesart von Textbelegen

Der Quellenbeleg eines wörtlich übernommenen Zitats befindet sich direkt im Anschluss an dieses und beinhaltet den Namen des Autors, das Erscheinungsjahr sowie die Seitenangabe. Auch der Textbeleg indirekter Zitate befindet sich in Klammern im Anschluss an den Text oder ist diesem vorausgestellt. Dabei muss sich die Quellenangabe nicht immer nur auf den letzten Satz beziehen, sondern kann ebenso auf die vorangegangenen Sätze oder den gesamten Absatz Bezug nehmen.

### 2. Weibliche und männliche Form

Aufgrund einer besseren Lesbarkeit habe ich mich dazu entschieden, weitestgehend von den Jugendlichen bzw. den Jungen und Mädchen im Allgemeinen zu sprechen. Bei besonderer Hervorhebung eines Geschlechts werde ich dieses selbstredend kenntlich machen.

## Danksagungen

An erster Stelle möchte ich Frau Behnken für die freundliche, einfühlsame und hilfreiche Begleitung meiner Diplomarbeit danken.

Herrn Fichtner möchte ich danken, dass er die Aufgabe des Zweitgutachters übernommen hat.

Ein großes Dankeschön gilt all denen, die mich durch ihre Mithilfe in meinem Vorhaben unterstützten und mir mit Rat und Tat zur Seite standen, allen voran natürlich meinen Interviewpartnern.

Des Weiteren danke ich Ramona Langhans, dass sie sich die Zeit dafür nahm, meine Arbeit Korrektur zu lesen sowie meinem Freund Valentin Guy für die Gestaltung des Layouts und der Formatierung.

# Mobile Kommunikationsmedien in der Lebenswelt Jugendlicher - Beispiel Handy

## 1. Einleitung

„Deutsche haben mehr Handys als Nasen“ - diese und ähnliche Überschriften konnte man im vergangenen Sommer gehäuft in den deutschen Zeitungen lesen. Kerninhalt dieser Mitteilungen war, dass zum 01. August 2006 die Zahl der Mobilfunkanschlüsse in Deutschland auf 82,8 Millionen gestiegen war. Bei dem nun zu treffenden Vergleich mit der aktuellen Einwohnerzahl überrascht dies natürlich. So teilte das Statistische Bundesamt Deutschland am 31. Dezember 2006 mit, dass diese am Tag der Messung 82.310.000 Bürger betrug.

Allerdings bedeutet dies nicht, dass jeder Deutsche oder in Deutschland lebende ein Handy besitzt, viele dieser Registrierungen gehen auf einen Zweit- oder Drittnutzer zurück. Doch der Trend ist eindeutig: Ein Leben ohne Handy scheint in Zukunft nicht mehr vorstellbar. Auch für mich ist mein Mobiltelefon zu einem ständigen Begleiter geworden. Vergesse ich es, fühle ich mich irgendwie nackt. Nicht, weil ich permanent den Drang danach verspüre, irgendjemanden anzurufen... Aber ich könnte ja etwas „verpassen“.

Bei näherer Betrachtung muss ich mir allerdings selbst eingestehen, dass die wenigsten Anrufe oder SMS wirklich von herausragender Bedeutung sind - oft geht es lediglich darum, jemandem einfach mal „Hallo“ zu sagen oder ähnliches. Gerne verschicke ich auch bei aufkommender Langeweile Kurzmitteilungen an meine Freunde, erstens um den weiteren Verlauf des Tages zu planen und zweitens, um durch die entstehende „Unterhaltung“ zumindest kurzfristig beschäftigt zu sein. Und so wie mir geht es vielen Menschen.

Vor allem Jugendliche nutzen ihr Handy auf vielfältige Art und Weise: Sie spielen damit und laden sich vom neuesten Klingelton bis zum angesagtesten Logo sämtliche verfügbaren Features aus dem Internet herunter, um ihr Handy zu „tunen“ und einzigartig zu gestalten. Die Teenager drehen mit ihrem Mobiltelefon Videos, welche sie

anschließend an ihre Freunde versenden oder schicken sich gegenseitig lustige Sprüche und Gedichte. Nicht umsonst wird das Handy im wissenschaftlichen Diskurs zunehmend als „das Jugendmedium“ schlechthin bezeichnet. Doch wie kommt es, dass sich das Mobiltelefon in dieser vergleichsweise recht kurzen Zeit zu einem derart unverzichtbaren Utensil entwickelt hat? Geht es wirklich nur darum, ständig und überall erreichbar zu sein? Wohl kaum - verschiedene Studien wie z.B. die „Mobile Life 2006“ fanden heraus, dass die meisten SMS nicht von unterwegs, sondern von zu Hause aus versandt werden. Dies wirft natürlich einige Fragen auf, z.B. warum ist das so und ist dies ein Phänomen, welches hauptsächlich unter Jugendlichen auftritt oder betrifft dies die Mehrheit der Handynutzer?

Des Weiteren wird das Mobiltelefon in der wissenschaftlichen Literatur oft auch als ein „persönliches“ Medium der Jugendlichen bezeichnet, vielmehr als beispielsweise das Radio oder der MP3-Player, welche ja auch meist nur von ihrem jeweiligen Besitzer genutzt werden. Meine Vermutung diesbezüglich ist, dass dies daher rührt, dass mit dem Handy Gefühle verbunden werden - nehmen wir nur die Angst oder die Eifersucht, die manche Menschen empfinden, wenn der geliebte Partner nicht rechtzeitig die allabendliche Gutenachtmail schreibt oder der Ärger, der entsteht, wenn eine Verabredung kurz vor dem Treffen mit einer lapidaren SMS abgesagt wird. Mit der vorliegenden Arbeit möchte ich diesen Vermutungen auf den Grund gehen, insbesondere möchte ich mich auf die Frage konzentrieren, ob es eine sogenannte SMS-Kultur gibt und was darunter zu verstehen ist. Außerdem möchte ich herausfinden, wie das Handy sich in die Lebenswelt der Jugendlichen integriert, wofür sie es in ihren Alltag nutzen und ob oder wie es die Beziehung und das Verhalten in der Peer-Group beeinflusst. Ein weiterer Punkt, auf den ich mein Interesse legen werde ist; zu welchen Zwecken das Mobiltelefon im Familienleben verwendet wird und ob dies die innerfamiliäre Kommunikation der Jugendlichen verbessert oder verschlechtert.

Zu guter Letzt werde ich mich auch mit den Schattenseiten beschäftigen, welche durch die Mobilfunknutzung entstehen. Hiermit meine ich vor allem die Konflikte, welche im zwischenmenschlichen Bereich entstehen sowie die Beantwortung der Frage, ob das Handy tatsächlich für viele Jugendliche zu der in den Medien viel thematisierten „Schuldenfalle“ wird.

Die Idee zu dieser Thematik kam mir aufgrund der Tatsache, dass ich bisher relativ wenig wissenschaftliche Veröffentlichungen lesen konnte, welche sich mit dem Medium Handy auseinandersetzen - obwohl dieses durchaus allgegenwärtig ist. Da ich bei meinen Recherchen tatsächlich kaum geeignete Literatur fand, spornte mich zusätzlich an - bot sich doch hier die Möglichkeit, eigene Forschungen anzustellen und somit mehr oder

weniger Neuland zu betreten. Meine Fragestellungen werde ich hoffentlich durch die qualitativen Interviews beantworten können, welche ich beabsichtige, mit einigen Jugendlichen zu führen. Des Weiteren erhoffe ich mir von der Arbeit mit meinen Gesprächspartnern weitere interessante Impulse bezüglich dieser Thematik. Um einen Vergleich anstellen zu können, wie die Teenager heute und noch vor zehn Jahren - nämlich ohne Handys! - aufwachsen, werde ich auch einige junge Erwachsene interviewen.

Beginnen werde ich diese Arbeit mit einer Beschreibung der wichtigsten theoretischen Grundlagen bezüglich der Mobilkommunikation.

Danach werde ich ein Porträt der heute lebenden Teenager zeichnen. Dies soll dazu dienen, dem Leser einen Einblick in die jugendliche Lebenswelt zu verschaffen, welche sich - nicht zuletzt aufgrund der rasant fortgeschrittenen technischen Entwicklung - gänzlich anders präsentiert, als dies noch bei den letzten beiden Generationen der Fall war.

Im Anschluss daran möchte ich meine Forschungsfrage sowie meine Vorgehensweise zur Gewinnung der Untersuchungsergebnisse darstellen, außerdem möchte ich meine einzelnen Gesprächspartner charakterisieren und den Ablauf der Interviews schildern.

Die Auswertung von diesen werde ich größtenteils in den nachfolgenden Literaturkapiteln unterbringen. Hierdurch sollen nicht nur die Aussagen der von mir befragten Jugendliche eine themenfokussierte Ordnung finden, sondern gleichzeitig auch die Darstellung der wissenschaftlichen Ausführungen gefestigt werden.

In den beiden folgenden Kapiteln möchte ich mich auf die jugendliche Handynutzung in der Familie konzentrieren. Zum einen werde ich die unterschiedlichen Funktionen beschreiben, welche die Mobiltelefonie diesem Personenkreis erfüllt und zum anderen die dadurch entstehenden Konflikte.

Hieran möchte ich das Kapitel anschließen, welches die jugendliche Handynutzung mit ihren zahlreichen Variationen innerhalb der Peer-Group fokussiert.

In der Gesamtanalyse dieser Arbeit möchte ich die Forschungsergebnisse meiner Interviews herausarbeiten und diese mit den Resultaten der wissenschaftlichen Publikationen vergleichen. Außerdem werde ich darin die Vor- und Nachteile komprimieren, welche den Jugendlichen durch die mobile Kommunikation entstehen.

## 2. Theoretische Grundlagen

Das Handy hat innerhalb kürzester Zeit eine rasante Verbreitung in Deutschland gefunden - während es vor zehn Jahren noch relativ ungewöhnlich war, telefonierende Menschen über die Straße gehen zu sehen und dieses Metier hauptsächlich von Geschäftsmännern praktiziert wurde, gehört die Nutzung eines Mobilfunkgerätes mittlerweile zum alltäglichen Stadtbild dazu. Egal ob man sich in einem Cafe, im Park oder in öffentlichen Verkehrsmitteln befindet, überall sieht man Menschen, die fleißig in die Tasten ihres Handys tippen oder gar damit fotografieren. Das sich dieses Phänomen erst in den letzten zwei Jahrzehnten entwickelt hat, ist heute beinahe unvorstellbar. Im meinen ersten Kapitel möchte ich darstellen, wie das Handy von einem einfachen mobilen Telefon zu einem hochleistungsfähigen Multimediagerät wurde. Im Anschluss an die Darstellung des chronischen Ablaufs werde ich die Verbreitung der Mobiltelefone, insbesondere unter den Jugendlichen skizzieren

### 2. 1. Definitionsgegenstand Handy

Die folgenden Definitionen und Erläuterungen entstammen den beiden Internetenzyklopädiën Encarta (Quelle: Internet: <http://de.Encarta.msn.com/text>) und Wikipedia. (Quelle: Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Telekommunikation>)

Bei Abweichungen dieser Vorlagen werde ich diese selbstredend kenntlich machen.

Das Handy (engl.: handlich) wird im deutschen Sprachraum auch als Mobiltelefon, Funktelefon, oder GSM-Telefon bezeichnet. Darunter versteht man ein portables Mobilfunkgerät, welches mit einem hochleistungsfähigen Akku betrieben wird. Dieses Akku gewährt dem Benutzer - je nach Grad der Beanspruchung - eine Betriebsdauer von mehreren Stunden bis zu einigen wenigen Tagen.

Zu den weltweit größten Handyherstellern gehören die Firmen Nokia, Samsung, Panasonic, LG, Motorola, NEC, Sony Ericsson und Sharp.

Zu der technischen Ausstattung eines Mobiltelefons gehören neben einem Lautsprecher

und einem Mikrofon, auch eine Steuerung, welche zumeist aus einem Microcontroller besteht. Das Bedienteil setzt sich aus einer Tastatur und einer Anzeige zusammen, im Funkteil sind ein Sendeempfänger und eine Antenne eingebaut. Die Displays eines Handys lassen sich mittlerweile mit kleinen Computerbildschirmen vergleichen.

Um ein Handy betreiben zu können, ist eine entsprechende SIM-Karte notwendig, die der Identifizierung des Mobilfunknetzes dient.

Die meisten Handys funktionieren heutzutage nach dem GSM-Standard, dieses Netz-System ging 1992 das erste Mal in Betrieb. Mittlerweile gibt es jedoch auch in Deutschland das Universal Mobile Telecommunications System, kurz UMTS genannt, welches eine noch schnellere und multimedialere Datenübertragung ermöglicht - dies allerdings zu wesentlich kostspieligeren Preisen.

Zu der Ausrüstung eines Mobiltelefons gehört heutzutage neben der grundsätzlichen Funktion des Telefonierens, standardmäßig auch der SMS-Dienst (Short Message Service) standardmäßig, über den der Nutzer Textbotschaften von bis zu 160 Zeichen versenden kann. Die Weiterentwicklung hiervon ist der Multimedia Messaging Service (MMS), über den zusätzlich Bilder, Videos und die unterschiedlichsten Töne weitergeleitet werden können.

Außerdem werden zunehmend Handys hergestellt und verkauft, die mit einer integrierten Kamera ausgestattet sind, weitere erhältliche Zusatzfunktionen sind eingebaute Radios, MP3- oder Videoplayer. Auch Mobiltelefone mit TV-Ausgang sind heute keine Seltenheit mehr. Diese multimedialen Geräte werden verstärkt unter den Bezeichnungen *Smartphone* oder auch *PDA-Phone* gehandelt. Durch die WAP-Funktion wird dem Besitzer die Option des Internetsurfens geboten, weitere Datenübertragungen können mithilfe von Java, Bluetooth, Infrarot, gestaltet werden. Die zwei zuletzt aufgeführten Dienste ermöglichen u. a. das Weiterleiten diverser Daten von dem Mobiltelefon auf einen PC.



Abb.1: Smartphone der neuen Generation

Im Durchschnitt wird ein Handy zwischen 18- bis 24 Monaten von den Verbrauchern genutzt. Nach Ablauf dieser Zeit wird zumindest dem Vertragskunden aufgrund der vereinbarten Konditionen ein neues Gerät bewilligt - diejenigen Handybesitzer, die keine Vertragsbindung eingegangen sind, erneuern ihr Mobiltelefon jedoch auch meist in regelmäßigen Abständen, um technisch auf dem neuesten Stand zu bleiben.

## 2. 2. Entstehungsgeschichte des Mobiltelefons

### .2. 2. 1. Historischer Rückblick

“Der Begriff “Telekommunikation” (von griech. *tele*: fern, weit und lat. *communicare*: gemeinsam machen, mitteilen) bezeichnet ganz allgemein jeglichen Austausch von Informationen über eine gewisse Distanz hinweg, ohne sie materiell zu transportieren (z. B. als Brief).” (<http://de.wikipedia.org/wiki/Telekommunikation>). Schon immer scheinen die Menschen das Bedürfnis danach gehabt zu haben, sich auch über weitere Entfernungen hinweg austauschen zu können. So beschreibt Feldhaus (2004), dass bereits im 3. Jahrhundert vor Chr. Personen mit besonders kräftigen Stimmen auf erhöhten Punkten eingesetzt wurden, um Nachrichten zu übermitteln. Dies hatte den Läufer- und Kurierdiensten gegenüber den Vorteil, dass Mitteilungen wesentlich schneller übermittelt werden konnten - eine Distanz von 300 Kilometern soll auf diese Weise binnen 24 Stunden überwunden worden sein.

Da es mir aufgrund der Kürze dieser Arbeit nicht möglich ist, einen vollständigen Überblick über die einzelnen Kommunikationsmittel, welche von damals bis heute entstanden sind, zu geben, werde ich lediglich einen kurzen Blick auf die Historie und die Verbreitung des Telefons werfen. Diese Vorgehensweise erscheint mir nicht nur sinnvoll, weil das Telefon der unmittelbare Vorgänger des Handys ist, sondern auch, weil sich einige der von mir befragten Jugendlichen auf dieses Medium beziehen und Vergleiche zwischen den beiden Kommunikationsgeräten anstellen.

Im Jahre 1876 meldete der Amerikaner Graham Bell das Telefon erstmalig zum Patent an. Während sich die hauptsächliche Nutzung des Telefons in den USA zunächst auf Geschäftsangelegenheiten beschränkte, gab es 1920 bereits 3,4 Millionen Privatkunden, was zur damaligen Zeit 30% aller Haushalte ausmachte (Feldhaus 2004). In Deutschland setzte sich das private Telefon dagegen nur langsam durch, so besaßen erst 1969 30%

aller Haushalte in Westdeutschland ein Telefon, im Osten des Landes vollzog sich die Verbreitung noch schwerfälliger: Dort "lag die Diffusionsrate bis zur Wiedervereinigung im Jahr 1990 unter 20% und erst 1993 wurde die Standardausrüstung [= mehr als 50% aller Haushalte, A.M.] erreicht, glich sich dann jedoch sehr schnell dem Westen an." (Feldhaus, 2004, S.20)

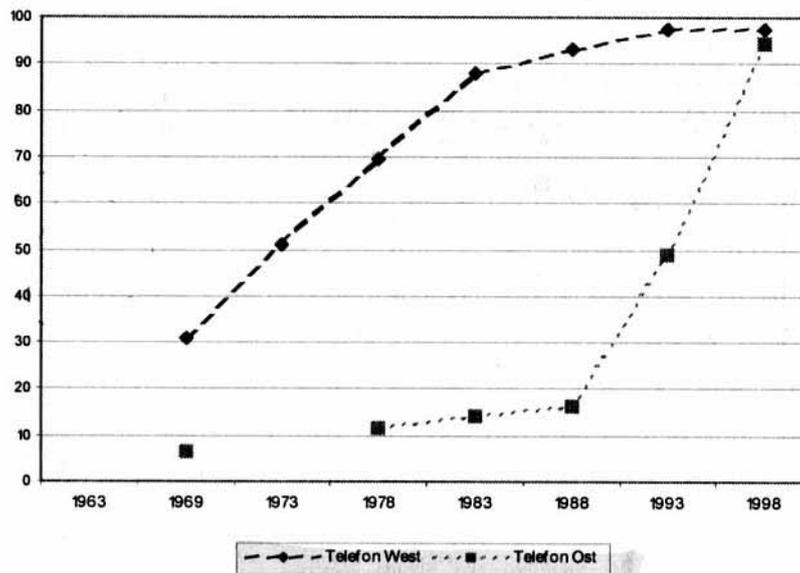


Abb.2: Telefonausstattung in Ost- und Westdeutschland

Seit Mitte der 80er Jahre sind die sogenannten "schnurlosen" oder auch "tragbaren" Telefone erhältlich, welche das Telefonieren in jeglichen Räumen der Wohnung und auch in einem minimalen Umkreis außerhalb der häuslichen Umgebung ermöglichen. Diese Telefone sind, anders als die Festnetzgeräte, nicht an eine bestimmte Station gebunden, weshalb man sich beim Telefonieren frei bewegen kann. Während diese Geräte aufgrund ihres anfänglich noch recht hohen Anschaffungspreises zunächst nur zögerlich verkauft wurden, besitzt mittlerweile ein beträchtlicher Teil der in Deutschland lebenden Familien ein tragbares Telefon.

Ein weiterer Trend, der sich seit einigen Jahren abzeichnet, ist die Nutzung von Zweit- und sogar Drittgeräten innerhalb eines Haushaltes, bei der vor allem die Jugendlichen ein separates Gerät mit eigener Rufnummer auf ihr Zimmer bekommen. Meist geschieht dies, wenn eine ISDN-Anlage neu installiert wird, womit oftmals auch gleichzeitig der Anschluss an das Internet erfolgt.

## 2. 2. 2. Historie des Mobiltelefons

Da die Geschichte des Mobilfunks ihren Ursprung bereits 1926 in den Zügen der Deutschen Reichsbahn fand, erscheint heute beinahe unvorstellbar. Dieser Telefondienst wurde damals allerdings lediglich den Passagieren der 1. Klasse zugänglich gemacht, sofern diese sich auf der Strecke zwischen Hamburg und Berlin befanden. Die ersten generellen Experimente hinsichtlich der Funktelefonie wurden von der Deutschen Reichsbahn sogar schon im Jahr 1918 im Raum Berlin durchgeführt.

Danach kam die Entwicklung des Mobiltelefons zunächst zum Stillstand, wurde jedoch 1958 mit dem Vertrieb der ersten Autotelefone wieder aufgenommen. Aufgrund der Tatsache, dass diese Geräte jedoch die Größe eines Koffers und ebenfalls ein dementsprechendes Gewicht besaßen, wurden sie zunächst nur in Kraftfahrzeugen verwendet. (Schenk et al. 1996: 109, in Feldhaus, 2004, S. 22)

Der Preis eines solchen Mobilfunkgerätes betrug zu jener Zeit ca. 50 Prozent des Wagenpreises. Im Gegensatz zu dem damals betriebenen A-Netz, bei dem die Gespräche noch von einem "Fräulein vom Amt" vermittelt wurden, funktionierte das seit 1972 angeschlossene B-Netz bereits ohne eine solche Vermittlungsinstanz.

Ein weiterer Vorteil dieser Neuerung war, dass Telefongespräche nun auch über die Ländergrenzen Deutschlands hinaus geführt werden konnten.

Mit dem 1985 in Betrieb gehenden C-Netz kam es zu einer weiteren Innovation des Mobilfunks: Durch die hierdurch entstehende Minimierung der Sendeleistung konnten auch die Geräte verkleinert werden, die von da an als "Portables" bezeichnet wurden. Diese hatten die Form eines kleinen Kastens mit Tragegriff, an den eine Antenne, sowie ein Telefonhörer angeschlossen waren.

Der weltweite Durchbruch in der Geschichte der Mobiltelefonie gelang 1983 dem Hersteller Motorola mit seinem ersten kommerziellen Handy "Dynatac 8000x".



Abb. 3+4: „Dynatac 8000x“

Diese Firma produzierte 1992 außerdem das erste GSM-fähige Mobiltelefon „International 3200“, welches als erstes Gerät dieser Art mit dem ebenfalls um diese Zeit eingeführten Mobilfunkstandard GSM (Global System for Mobile Communication) kompatibel war. Dieser gewährleistet den Handynutzern seitdem eine annähernd fehlerfreie Datenübertragung und arbeitet in einem Frequenzbereich von 900 MHz.

Eine noch schnellere Möglichkeit, Daten weiterzuleiten, bieten zum einen das GPRS-System (General Packet Radio Service) und zum anderen der UMTS-Standard (Universal Mobile Telecommunications Systems), der bei Frequenzen um 1800 bis 1900 MHz operiert.

Um das Jahr 1990 wurden die beiden voneinander unabhängigen, digitalen D-Netze aufgebaut, welche unter den Namen D1-Netz (Deutsche Telekom) und D2-Netz (Mannesmann Mobilfunk GmbH) bekannt sind. Seit 1994 gibt es außerdem das E-Netz (E-Plus). Außerdem kamen noch Vodafone und O<sup>2</sup> als deutsche Netzanbieter hinzu.

Von den aufgezählten Netzbetreibern müssen die sogenannten Service Provider unterschieden werden, welche zwar deren Netze nutzen, hiervon abgesehen aber gänzlich eigenständige Vertragskonditionen und somit auch unterschiedliche Tarife anbieten. Die folgende Auflistung verdeutlicht die Vielfalt der einzelnen Anbieter:

### Bundesweite Mobilfunkanbieter

#### D1-Netz

callmobile.de

debitel

Drillisch

Rewe Group

SIMply

Talkline

Telco Services

The Phone House

T-Mobile

klarmobil.de	Tangens	Victorvox
Mobilcom		
<u>D2-Netz</u>		
debitel	smobil	The Phone House
Drillisch	Talkline	Victorvox
Mobilcom	Telco Services	Vodafone D2
Payback		
<u>E-Plus-Netz</u>		
Aldi	freenet.de	Talkline
blau.de	Igge & Ko	Telco Services
Che Mobil	Jamba!	The Phone House
Conrad	Mobilcom	toBEmobile
debitel	Plus	Victorvox
debitel-light	PTT-Mobile	vistream
Drillisch	Schwarzfunk	Viva
E-Plus	simyo	vybemobile
<u>O2-Netz</u>		
AOL	O <sup>2</sup>	The Phone House
debitel	Tchibo	Victorvox
Mobilcom		

Quelle: Internet (<http://tariftip.de/handy-anbieter.html>)

In Deutschland wird die Zukunft der Mobiltelefonie so aussehen, dass die Anzahl der Handybesitzer weiter anwachsen wird. Allerdings müssen die Geräte mit stetig hochwertigeren technischen Innovationen, wie TV-Ausgang und MP3-Player aufwarten, da der Markt hier bereits erste Übersättigungserscheinungen zeigt.

### 2. 3. Verbreitung und Marktanteil der mobilen Kommunikation

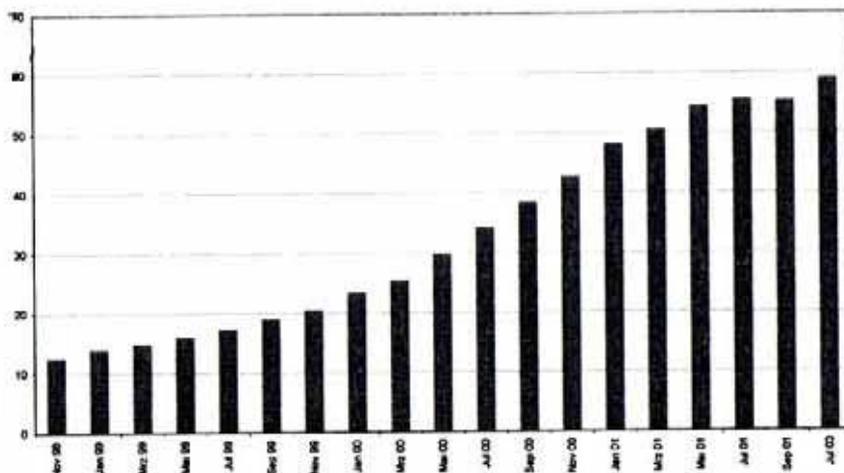
Zum Einstieg in diese Thematik möchte ich die beiden untenstehenden Tabellen aus

Feldhaus (2004, S. 23 & 24) präsentieren, welche die Diffusionsrate der Mobilfunkanschlüsse seit 1988 deklarieren.

Tab. 1: Entwicklung der Mobilfunkteilnehmer insgesamt 1988-1994 (in Tsd.)

Jahr	1988	1990	1991	1992	1993	1994	10/1994
Summe	231	296	546	782	951	1.775	2.280

„Konstatieren wissenschaftliche Publikationen für die Zeit zwischen 1988 und 1994 eine ‘rasante Verbreitung’ von Mobiltelefonen (Schenk et al. 1996: 112), kann dies aus heutiger Sicht nur als eine Art Vorlauf betrachtet werden, denn in den letzten Jahren setzte ein regelrechter Nachfrageboom nach Mobiltelefonen ein, wie folgende Abbildung verdeutlicht.“ (Feldhaus, 2004, S. 24)



Quelle: [www.telecom-channel.de/www.bitkom.org](http://www.telecom-channel.de/www.bitkom.org)

Abb. 5: Mobilfunkteilnehmer in Deutschland (in Mio.)

Das diese Zahlen in den letzten zwei Jahrzehnten derartig explodierten, liegt zum einen an der Tatsache, dass die ehemals berufliche Domäne des Mobilfunks in zunehmendem Maße Einzug in das private Umfeld hielt. Zum anderen führten die drastisch gesunkenen Gerätepreise, sowie die ebenfalls gefallenen Tarifkosten dazu, dass es zu einem vermehrten Absatz von Mobiltelefonen kam. So betrug der Preis eines Handys inklusive eines Telefonvertrages um das Jahr 1990 herum eine Spannweite von 100,- bis zu 1.750

Euro. Hinzu kamen monatliche Grundgebühren, welche zwischen 22,- und 57,- Euro lagen, plus eine Anschlussgebühr, welche in einem ähnlichen Preisbereich anzusiedeln war und selbstverständlich die einzelnen Tarifkosten.

Da die zuvor abgebildete Darstellung im Juli 2003 endet, möchte ich an dieser Stelle noch einmal auf die bereits in der Einleitung angesprochene Zahl von mittlerweile 82,8 Millionen registrierten Mobilfunkanschlüssen verweisen. Obwohl diese Zahl, die der Einwohner bei weitem übersteigt, bedeutet dies nicht, dass jeder in Deutschland lebende Bürger ein eigenes Handy besitzt - viele dieser Anschlüsse gehen auf einen Zweit- oder Drittnutzer zurück.

Dennoch befindet sich in nahezu jedem Haushalt in Deutschland mindestens *ein* Mobiltelefon, wie aus den untenstehenden Abbildungen ersichtlich wird.

Die dargestellten Statistiken entstammen der JIM-Studie 2005 [Jugend, Information, (Multi-) Media], auf die ich im Laufe dieser Arbeit wiederholt zurückgreifen werden. Der Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest veröffentlicht seit 1998 alljährlich eine repräsentative Untersuchung zum Medienumgang Jugendlicher im Alter zwischen 12 und 19 Jahren. Bei der im Jahr 2005 durchgeführten Studie wurden 1.203 Jugendliche ausgewählt, die in der Zeit vom 9. Juni bis 11. Juli 2005 telefonisch befragt wurden.

Bei den beiden ersten Grafiken beziehen sich die angegebenen Prozentzahlen auf den gesamten familiären Haushalt der Jugendlichen. Dies bedeutet, dass von einer nahezu vollständigen Abdeckung (99%) aller Familien mit Mobiltelefon gesprochen werden kann (Abb. 1), im Durchschnitt verfügt ein Haushalt sogar über 3,4 Geräte (Abb. 2).

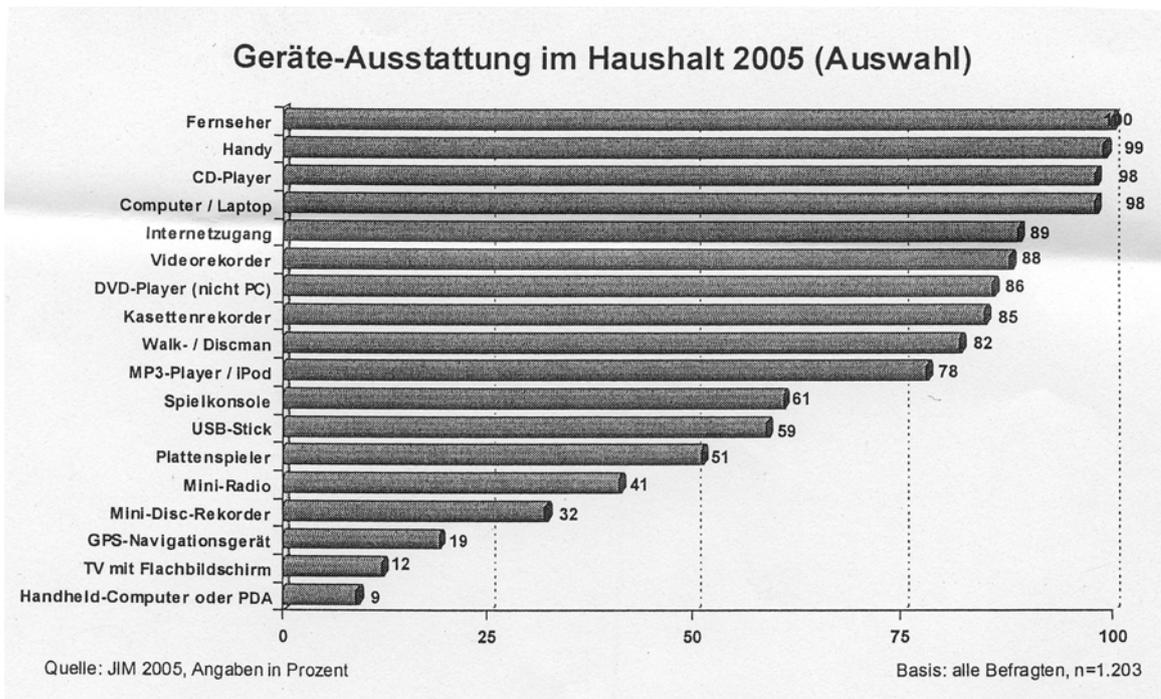


Abb. 6: Geräteausstattung im Haushalt 2005

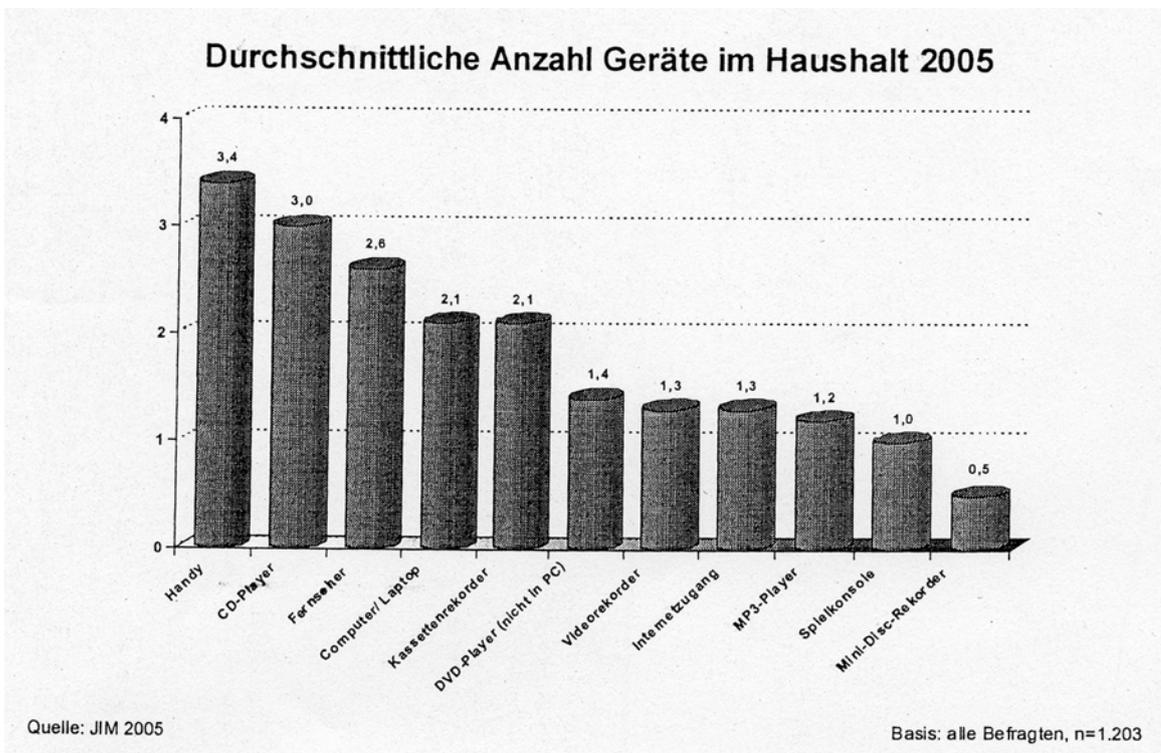


Abb. 7: Durchschnittliche Anzahl Geräte im Haushalt 2005

Auch bei den Jugendlichen gehört das Handy zu den am weit verbreitetsten und beliebtesten Medien; so besaßen im Jahr 2005 bereits 90 Prozent der Jungen und sogar 94 Prozent der Mädchen ein eigenes Mobiltelefon.

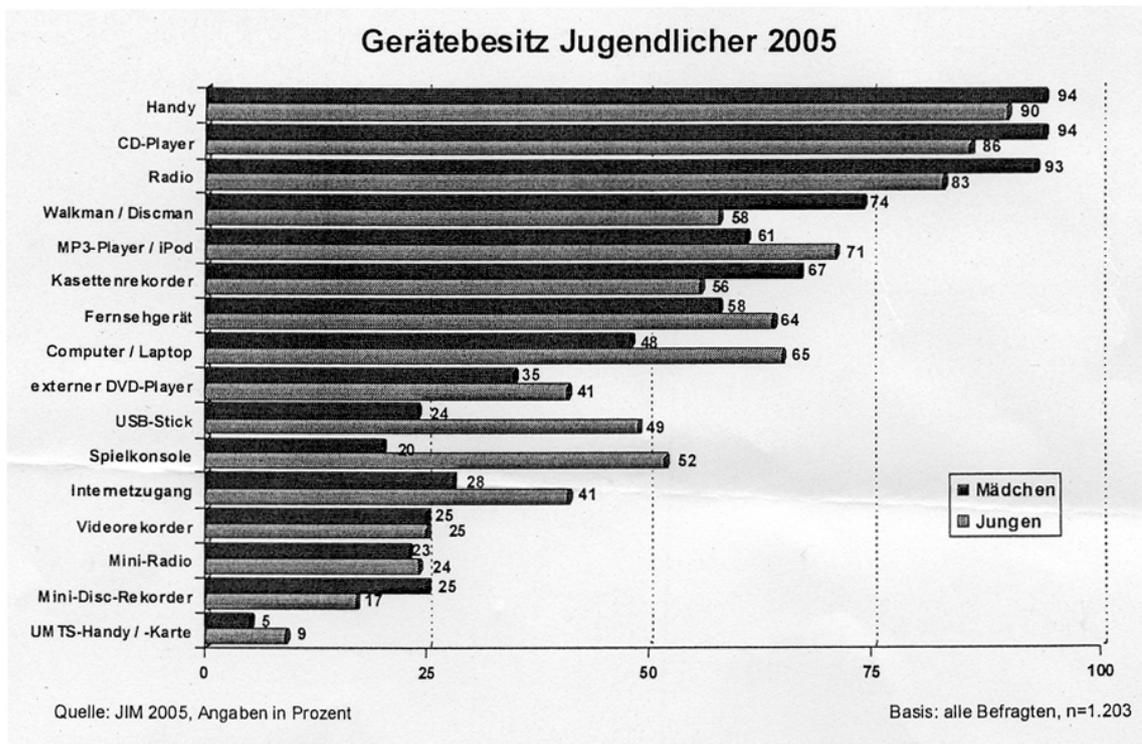


Abb. 8: Gerätebesitz Jugendlicher 2005

Obwohl die Industrieländer mittlerweile bereits als gesättigte Märkte gelten, wird die Mobilfunkindustrie weiterhin als eine wachsende Branche bezeichnet:

Laut der Internetenzyklopädie Wikipedia wurden im Jahr 2005 insgesamt 817 Millionen Handys weltweit verkauft, wobei ein beträchtlicher Teil davon vor allem in den Schwellenländern Asiens und Osteuropa abgesetzt werden konnte. Im Jahr 2006 sollen nach einer Berechnung von Strategy Analytics sogar erstmals 1 Milliarden Mobiltelefone veräußert werden. Bereits im 2. Quartal des besagten Jahres wurden 229 Millionen Handys weltweit vertrieben.

Allerdings werden die Mobiltelefone von den sich gegenseitig unterbietenden Herstellern in diesen Ländern zu Tiefstpreisen verkauft: So bot die Firma Motorola Indien und Indonesien beispielsweise aus der Mode gekommene Handymodelle für 40 Euro als so

genannte "Einsteigerhandys" an.

Während in den Jahren 2002 und 2003 ein sehr starkes Umsatzwachstum zu verzeichnen war, ist dieses bereits seit 2004 rückläufig. In diesem Jahr hatte sich das Weltwachstum auf nur 32 Prozent halbiert. Für die folgenden Jahre wurden nur noch einstellige Wachstumsraten erwartet. Laut Wikipedia wird zwar der Mengenrabatt weiter steigen, doch sollen die Gewinnspannen verhalten bleiben.

In Zukunft werden zumindest in den Industrieländern hauptsächlich die als "Smartphones" bezeichneten Handys für höhere Marktanteile sorgen:

"Der Absatz dieser Geräte kletterte bereits 2004 um 181 Prozent auf 9,6 Millionen."

(Quelle: Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Mobiltelefon>)

Wie hoch der jeweilige Weltmarktanteil der einzelnen Herstellerfirmen ist, verdeutlicht die folgende Aufstellung:

Hersteller:

Nokia 33,6 %

Motorola 21,9 %

Samsung 11,1 %

LG Electronics 6,3 %

Sony Ericsson 5,8 %

BenQ Mobile 3,2 % (Quelle: Internet, Gardner, <http://de.wikipedia.org/wiki/Mobiltelefon>)

## 2. 4. Prepaid vs. Postpaid

Da es aufgrund der großen Tarifvielfalt nahezu unmöglich ist, eine Übersicht über die einzelnen Gebührensätze der Handyanbieter zu geben, möchte ich an dieser Stelle lediglich den Unterschied zwischen den beiden Zahlungs- bzw. Vertragsformen, sowie den Vor- und Nachteilen, die durch diese entstehen, erläutern.

Außerdem habe ich mich darüber hinaus entschieden, zu den jeweiligen Zahlungsformen entsprechendes Werbematerial im Anhang abzubilden. Dies soll zum einen zu einer besseren Veranschaulichung meiner Darstellungen dienen, zum anderen verdeutlicht es, wie variationsreich sich der derzeitige Handymarkt präsentiert.

#### 2. 4. 1. Prepaidkarte

„Mit dem Begriff **Guthabekarte** (in Österreich auch "Wertkarte") wird die Nutzung von Dienstleistungen über vorausbezahlte Guthabekonten umschrieben, die im Telekommunikationsbereich verbreitet ist. Die häufig verwendete Bezeichnung "*Prepaidkarte*" leitet sich aus dem englischen "*prepaid*" für "vorausbezahlt" und dem aus Pappe oder Kunststoff bestehenden Datenträger ab. Die Zugangsinformationen der Karte gewährt dem Besitzer Zugriff auf sein Guthabekonto, welches namentlich oder anonym beim Kartenherausgeber geführt wird und von dem die fälligen Beträge (z. B. für geführte Telefongespräche oder Nutzung von Warenverkaufsautomaten) heruntergebucht werden."

Quelle: Internet: (<http://de.wikipedia.org/wiki/Prepaid>)

Für den Kauf des Guthabens stehen dem Nutzer verschiedene Optionen zur Verfügung - so kann er dieses in Tankstellen, am Kiosk und in einigen Bankfilialen aufladen oder direkt per Banküberweisung beim Anbieter erwerben. Außerdem gibt es die Möglichkeit, sich - nach zuvor getätigtem Auftrag - den gewünschten Betrag von der Kreditkarte oder dem Bankkonto abbuchen zu lassen. Des Weiteren kann sich der Kunde in Internetcafés, Callshops, Tankstellen etc. per „*bettywin-Online-Voucher-System*“ das Guthaben über einen Auflade-Code über eine virtuelle Karte ausdrucken lassen.

Der wohl bekannteste Weg, seinen Telefonkredit zu erneuern, ist der, bei dem der Kunde sich eine sogenannte „*Rubbelkarte*“ besorgt, über die er nach „frei kratzen“ und anschließender Eingabe der Ziffernkombination den zuvor bezahlten Betrag „abtelefonieren“ kann.

Die **Vorteile** einer Prepaidnutzung bestehen hauptsächlich in der Kostenkontrolle. Diese kann insbesondere für die jugendlichen Nutzer von unschätzbarem Wert sein, da sie durch das begrenzte Guthaben zum einen lernen können, mit ihrem Taschengeld auszukommen und zum anderen die Gefahr einer Überschuldung nicht gegeben ist.

Außerdem wird vielen Jugendlichen erst durch die Verwendung einer Prepaidkarte die Nutzung eines Mobiltelefons ermöglicht - zum Abschluss eines Vertrages muss der Kunde entweder die Volljährigkeit erreicht haben oder die Unterschrift eines Elternteil vorweisen können.

Als signifikantester **Nachteil** der Prepaidkarte müssen hier die hohen Gesprächs- und SMS-Kosten hervorgehoben werden: Obwohl die Leistungen identisch mit denen der

Vertragsanbieter sind, besteht oft ein beträchtlicher Preisunterschied.

Des Weiteren wird das ständige Aufladen-Müssen der Guthabekarte von einigen Jugendlichen als negativ bewertet: Obwohl der Erwerb einer Prepaidkarte mittlerweile an vielen Stellen möglich ist, bereitet besonders in ländlichen Gegenden der nächtliche Kauf des Guthabens vielen Teenagern Schwierigkeiten.

Ein weiterer Nachteil dieser Zahlungsweise ist, dass der Kunde selbst für den Erwerb seines Mobiltelefons aufkommen muss. Es besteht zwar die Möglichkeit, mit einem sogenannten „Starterpaket“ gemeinsam mit einer Prepaidkarte ein Handy zu erwerben, allerdings sind diese qualitativ nicht annähernd so hochwertig und aktuell, wie diejenigen, welche dem Kunden bei einem Vertragsabschluss offeriert werden.

#### 2. 4. 2. Postpaid - Vertragsbindung

Unter Postpaid-Zahlungssystemen versteht man Telefonverträge mit nachträglicher Rechnungslegung, die zwischen einem Anbieter und seinen Kunden abgeschlossen werden. Die Vertragslaufzeit beträgt meist zwei Jahre, die Abrechnung erfolgt monatlich.

Außer den anfallenden Gesprächskosten wird bei dieser Kondition noch eine Grundgebühr fällig, welche - je nach Tarifvereinbarung- unterschiedlich hoch ist.

Der Kunde kann bei der Tarifwahl zwischen zwei Schwerpunkten entscheiden: So bieten die Netzanbieter den sogenannten „Vieltelefonierern“, welche oft Angehörige des Businesslebens sind, Verträge mit hohen Grundgebühren, aber niedrigen Minutenpreisen an. Wenigtelefonierer hingegen wählen oft Tarife, bei denen sie zwar eine geringe Grundgebühr und günstige Abendtarife offeriert bekommen, dafür aber tagsüber höhere Minutenpreise zahlen müssen.

Der **Vorteil** einer solchen Vertragsbindung ist, dass die Gesprächs- und SMS-Kosten im Gegensatz zu denen einer Prepaidkarte relativ günstig sind, des Weiteren bekommt der Kunde bei Vertragsabschluss oder dessen Verlängerung ein vom Netzanbieter subventioniertes Handy.

Die **Nachteile**, die mit dem Postpaid-Zahlungssystem einhergehen, ist zum einen die zweijährige Geschäftsverpflichtung, welche dem Kunden gerade bei Liquiditätsproblemen zum Verhängnis werden kann. Zum anderen besteht bei dieser Zahlungsweise keine Kostenkontrolle über die bereits vertelefontierten Ausgaben, so dass sich der Kunde oft bis zum Erhalt der Rechnung darüber im Unklaren ist, wie viel er bereits von seinem monatlichen Budget für den Betrieb seines Handys verwertet hat.